

## Buch und Brief

Zur motivischen, literarischen und kommunikativen Interdependenz  
zweier medialer Typen in der Johannes-Offenbarung

HANS-GEORG GRADL

Ihrem medialen Selbstverständnis nach präsentiert sich die Offenbarung des Johannes als ein *Buch*.<sup>1</sup> In der Eingangsvision (Apk 1,9–20) erhält der Seher den Auftrag, das Geschaute in einem Buch niederzuschreiben (ὁ βλέπεις γράψων εἰς βιβλίον, Apk 1,11). Im Epilog (Apk 22,6–21) wird die Schrift mehrfach rückblickend als Buch bezeichnet: Die Apokalypse ist ein Buch, an dessen Worten festgehalten werden soll (τῶν τηρούντων τοὺς λόγους τοῦ βιβλίου τούτου, Apk 22,7.9), das nicht versiegelt werden darf (μὴ σφραγίσῃς τοὺς λόγους τῆς προφητείας τοῦ βιβλίου τούτου, Apk 22,10) und dessen Inhalt vor redigierenden Eingriffen geschützt wird (τῶν γεγραμμένων ἐν τῷ βιβλίῳ τούτῳ, Apk 22,18.19). Als mediumsspezifische Selbstbezeichnung verwendet die Johannes-Offenbarung den Begriff βιβλίον.

Neben dieser Präsentation der Schrift als Buch steht dessen *briefliche Rahmung*: Johannes stellt sich als Autor oder Mediator in der superscriptio vor (Apk 1,4a), er nennt die sieben kleinasiatischen Gemeinden in der

---

<sup>1</sup> Die Wortstatistik verdeutlicht die zentrale Bedeutung des Topos *Buch* im Motivreservoir und für das mediale Selbstverständnis der Johannes-Offenbarung: Von 47 neutestamentlichen Belegen zum Wort oder Wortfeld *Buch* finden sich 28 in der Apokalypse des Johannes. βιβλος – zwei Belege: Apk 3,5; 20,15; βιβλίον – 23 Belege: Apk 1,11; 5,1.2.3.4.5.8.9; 6,14; 10,8; 13,8; 17,8; 20,12 (drei Belege); 21,27; 22,7.9.10.18 (zwei Belege).<sup>19</sup> (zwei Belege); βιβλαρίδιον – drei Belege: Apk 10,2.9.10. Vgl. dazu: G. SCHRENK, βιβλος, βιβλίον, ThWNT 1 (<sup>2</sup>1953), 613–620; W. BAUER, Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, Berlin u.a. <sup>6</sup>1988, 281–282; A. LEMAIRE, Buch/Buchrolle, NBL 1 (1991), 340–342; H. BALZ, βιβλίον – βιβλος, EWNT 1 (<sup>2</sup>1992), 521–525; U. BECKER, βιβλος, TBLNT (neubearbeitete Ausgabe) 2005, 1572–1574. Als erster Überblick zum medialen wie motivkritischen Gehalt des Wortes *Buch* in der Johannes-Offenbarung empfehlen sich: P. MÜLLER, Das Buch und die Bücher in der Johannesoffenbarung, in: F. W. Horn / M. Wolter (Hg.), Studien zur Johannesoffenbarung und ihrer Auslegung (FS Otto Böcher), Neukirchen-Vluyn 2005, 293–309; M. REISER, Das Buch in der Apokalypse, Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen. Jahrbuch 2004, Rottenburg 2005, 69–83.

adscriptio (Apk 1,4a) und erweitert – ähnlich dem Galaterbrief (vgl. Gal 1,3–4) – die salutatio (Apk 1,4b) durch eine umfangreiche Gottes- (Apk 1,4c) und Christusprädikation (Apk 1,5–6a), die in eine Doxologie (Apk 1,6b) münden. Am Ende des Buches steht ein auf die Konvention des paulinischen Briefformulars ausgreifender „Schlußgnadenwunsch“<sup>2</sup> (Apk 22,21). Ebenso entspricht der Ruf ἔρχου κύριε Ἰησοῦ (Apk 22,20b) der Bitte „Maranatha“ in 1Kor 16,22.

Diese briefliche Stilisierung der Schrift führte in der Auslegungsgeschichte zu einem Verstehen der Apokalypse als Brief.<sup>3</sup> Dennoch: „Sie lässt sich (...) keiner antiken Briefgattung direkt zuordnen.“<sup>4</sup> Trotz der zweifellos vorhandenen Adressatenorientierung widersprechen der Umfang, die Stilage, die fehlende Durchgängigkeit epistographischer Formen und der nur marginal vorhandene und sehr selbständig entwickelte Bezug zum paulinischen Briefformular einer gattungskritischen Klassifikation als Brief.<sup>5</sup>

Der Hinweis, der Begriff βιβλίον fungiere in der profanen Literatur der griechisch-römischen Antike und in der frühjüdisch apokalyptischen Literatur als Gattungsbezeichnung eines Briefes, begründet nicht die Interpretation der Apokalypse als Brief.<sup>6</sup>

Im Falle der Johannes-Offenbarung sind insbesondere drei Argumente gegen das Verständnis von βιβλίον im Sinne eines Briefes ins Feld zu führen:

<sup>2</sup> H.-J. KLAUCK, Die antike Briefliteratur und das Neue Testament, UTB 2022, Paderborn u.a. 1998, 264.

<sup>3</sup> Einen forschungsgeschichtlichen Überblick zur Interpretation der Offenbarung als Buch wie auch als Brief bietet M. KARRER, Die Johannesoffenbarung als Brief. Studien zu ihrem literarischen, historischen und theologischen Ort, FRLANT 140, Göttingen 1986, 22–39.

<sup>4</sup> KARRER, Brief (s. Anm. 3), 305.

<sup>5</sup> Vgl. KLAUCK, Briefliteratur (s. Anm. 2), 264; ebenso für die Argumente im Einzelnen und dennoch als Beispiel einer durchgängigen Auslegung der Offenbarung als Brief KARRER, Brief (s. Anm. 3), 305.

<sup>6</sup> Vgl. K. BERGER, Formen und Gattungen im Neuen Testament, UTB 2532, Tübingen u.a. 2005, 359–360; ferner zum gattungskritischen Profil und zur Einteilung in verschiedene Arten von Briefen DERS., Hellenistische Gattungen im Neuen Testament, ANRW II 25.2 (1984), 1031–1885 (1327–1363); sowie insbesondere DERS., Apostelbrief und apostolische Rede. Zum Formular frühchristlicher Briefe, ZNW 65 (1974), 190–231 (217), der mit den kaum überzeugenden Beispielen Hab 2,2; Jes 30,8 und Ez 2,8 (!) die „allgemeine Bedeutung“ von „Tafel, Buchrolle und ‚Schriften‘“ betont, auf den weit formalisierten Buchbegriff der Henochliteratur (vor allem 1Hen 108,1 und 81,6) verweist und den Unterschied zwischen Büchern und Briefen darin sieht, „daß Briefe an eine namentlich und/oder lokal fixierte Adresse gerichtet sind“. Diese lokale Fixierung findet sich gerade am Beginn der Offenbarung (Apk 1,1–3) nicht. Auch die konkrete Adressierung an die kleinasiatischen Gemeinden (vgl. Apk 1,4 und den Beginn der jeweiligen Sendschreiben) wird stets durch die universale Perspektive in den Weckrufen (Apk 2,7.11.17.29; 3,6.13.22) und im Schlusspart der Offenbarung (vgl. etwa Apk 22,7.9.17–19) geweitet.

1. Gegenüber der außerbiblischen Verwendung des Begriffs βιβλίον, der „für Schriftstücke aller Art von Buchrollen über Briefe bis zu Urkunden (wie Scheidebriefen)“ gebraucht wurde, „so daß erst der jeweilige Begriffskontext eine nähere Bestimmung des mit ihm Bezeichneten erlaubt,“<sup>7</sup> zeigt sich der *neutestamentliche Sprachgebrauch* durchgängig kohärent: Im Kanon der neutestamentlichen Schriften wird βιβλίον nur im Sinne einer Buchrolle und häufig in Bezugnahme auf einzelne Schriften des Alten Testaments verwendet. Mit der Bezeichnung βιβλίον wird ihre theologische Authentizität, autoritative Eigenständigkeit und Gültigkeit herausgestellt, die sich nicht auf eine einzelne Kommunikationssituation beschränken (vgl. als Buch der Propheten: Apg 7,42; des Gesetzes: Gal 3,10; Hebr 9,19; des Mose: Mk 12,26; des Propheten Jesaja: Lk 3,4; 4,17.20; der Psalmen: Lk 20,42; Apg 1,20; Hebr 10,7; allgemein als Bücher des Alten Testaments: 2Tim 4,13; oder der Zaubersliteratur: Apg 19,19; schließlich in der medialen Selbstbezeichnung des Johannes-Evangeliums als Buch: Joh 20,30; 21,25). Als Ausnahmen können lediglich die fest geprägten Verbindungen βιβλος γενέσεως (Stammbaum im Sinne eines Verzeichnisses der Ahnen, Mt 1,1) und βιβλίον ἀποστασίου (Scheidungsurkunde im Sinne eines juristisch gültigen Dokuments, Mk 10,4; Mt 19,7) gelten. In keinem Fall dient der Begriff zur Kennzeichnung eines – dem antiken Briefformular verpflichteten – brieflichen Dokuments. Dafür verwenden die Schriften des Neuen Testaments durchgängig den – in der Johannes-Offenbarung nicht vorhandenen – Begriff ἐπιστολή (vgl. als Brief im Sinne einer Bevollmächtigung oder Urkunde: Apg 9,2; 22,5; als Gemeindebrief mit quasi rechtlichem Inhalt: Apg 15,30; im Kontext einer persönlichen wie gemeindlichen Briefkorrespondenz und unter Verwendung einzelner Elemente des antiken Briefformulars: Apg 23,25; Röm 16,22; 1Kor 5,9; 16,3; 2Kor 7,8; 10,9–11; Kol 4,16; 1Thess 5,27; 2Thess 2,2.15; 3,14.17; 2Petr 3,1; als Empfehlungsschreiben: 2Kor 3,1–3; als Sammlung einzelner Briefe: 2Petr 3,16).

2. Ebenso spricht die univoke Verwendung des Begriffs βιβλίον *im Kontext der Johannes-Offenbarung* gegen eine äquivoke Interpretation der Bezeichnung βιβλίον als Brief: Die Bücher im apokalyptischen Hauptteil – das zunächst siebenfach versiegelte Buch (βιβλίον γεγραμμένον ἔσθθεν καὶ ὀπισθεν κατεσφραγισμένον σφραγίσιν ἑπτὰ, Apg 5,1), die Gerichtsbücher (καὶ βιβλία ἠνοίχθησαν, Apg 20,12), das in der frühjüdisch apokalyptischen Literatur (vgl. 1Hen 47,3; 81,1–4; 90,20; 104,1; 108,3; Jub 19,9; 30,22; 36,10) bezeugte Lebensbuch (ἐκ τῆς βίβλου τῆς ζωῆς, Apg 3,5; ebenso Apg 13,8; 17,8; 20,12.15; 21,27) und das in Diminutivform beschriebene Büchlein, das der Seher aufisst (βιβλαρίδιον ἠνεωγμένον, Apg 10,2) – lassen keinerlei Anklänge an eine briefliche Korrespondenz oder Briefkonvention erkennen. Sie sind im eigentlichen Sinn des Wortes Buchrollen (deutlich durch den Vergleich des entschwindenden Himmels in Apg 6,14 mit dem Einrollen einer Buchrolle), an die sich eine je eigene theologische Aussageabsicht bindet: Das Buch fungiert als Schiedsinstanz im Gericht, als Medium zur Beauftragung des Sehers und als Veranschaulichung der himmlischen Machtverhältnisse.

3. Ferner kann gerade im Fall der Johannes-Offenbarung „die Textübermittlung zwischen räumlich getrennten definiten Kommunikationspartnern“<sup>8</sup> als alleiniges Unterscheidungskriterium zwischen Brief und Buch kaum überzeugen: Eine *wechselseitige Korrespondenz* zwischen Johannes und den kleinasiatischen Gemeinden ist *nicht* bezeugt, auch Bücher wurden räumlich zum Teil weit übermittelt und besitzen eine – deutlich

<sup>7</sup> KARRER, Brief (s. Anm. 3), 168. Vgl. zur differenzierten Verwendung des Begriffs in der klassischen Antike W. SCHUBART, Das Buch bei den Griechen und Römern, Handbücher der staatlichen Museen zu Berlin, Berlin-Leipzig 1921, 32–33.

<sup>8</sup> KARRER, Brief (s. Anm. 3), 168.

durch den Gebrauch von Widmungen und Zuschreibungen – kommunikative Funktion. Die briefliche Prägung der Johannes-Offenbarung soll dabei nicht in Abrede gestellt werden. Entscheidend ist die Frage, wie sich die brieflichen Elemente jener Selbstpräsentation der Offenbarung als Buch zuordnen lassen und ob sie rechtfertigen, das Werk im Gesamten als Brief zu interpretieren.

Zur Definition und Klassifikation einer Schrift als Buch bzw. als Brief sind – über die vorangegangenen Überlegungen hinaus – stets auch folgende Merkmale relevant und im Einzelnen zu diskutieren: 1. Die Selbstaussage und das Selbstverständnis der Schrift. 2. Die durchgängige Verwendung bzw. das Fehlen klassischer Elemente des Briefformulars. 3. Das Vorhandensein typisch brieflicher Stilelemente im Korpus der Schrift (wie etwa die durchgängige Anrede in der 2. Person Singular oder Plural, Elemente der gliedernden, argumentativen und stilistischen Briefrhetorik, Bezugnahmen auf vorhandene Korrespondenz, Besuchs- und Wiedersehensabsichten, Wünsche, Grüße und Unterschriften). 4. Die mit dem Medium des Briefs verbundene Funktion der Sprecherparasie. 5. Die eindeutig dialogische Kommunikationssituation oder die eigenständige Funktion einer (literarischen) Wissensvermittlung. 6. Der individuell konkrete oder intendiert universale Adressatenkreis. 7. Die im Falle des Mediums Buch von Anfang an und selbstverständlicher als beim Brief intendierte Erhaltung und Publikation der Schrift. 8. Die werkästhetische Prägung als äußerlich und innerlich zusammenhängende, in sich abgeschlossene Niederschrift. – Sowohl Brief wie Buch können als Speicher-, Kommunikations- und Informationsmedium benutzt werden. Die Frage nach der medialen Fassung der Johannes-Offenbarung lässt sich damit nicht über ein Definitionskriterium allein (wie etwa die Kommunikationsstruktur des Werkes) beantworten, sondern bedarf der Wägung und Bündelung mehrerer Argumente mit Blick auf die durchgängige Prägung und Kohärenz der Schrift.

Im Kontext des Neuen Testaments und im Kontext jener apokalyptischen Schriften, welche für die Analyse der Johannes-Offenbarung bedeutsam erscheinen (vgl. insbesondere Dan, 1Hen, 2Hen, 4Esr, 2Bar, ApkAbr, AssMos, ApkZeph, Jub, Sib), ergibt sich somit ein *singulärer Befund*: Der Seher präsentiert seine Schrift – im Vollsinn des Wortes – als prophetisch-apokalyptisches *Buch*, das briefliche Elemente im Anfangs- und Schlussteil aufgreift und dessen Teil sieben Einzelbriefe an die kleinasiatischen Gemeinden (Apk 2,1–3,22) sind.

Für eine Präzisierung der Begrifflichkeiten und des Untersuchungsgegenstandes ist der Hinweis geboten, dass in einer Definition der Johannes-Offenbarung als *prophetisch-apokalyptisches Buch* die *gattungskritische Zuordnung* (als prophetische Apokalypse) und der *mediale Typus* der Schrift (als Buch) in eins fließen, aber in ihrer je eigenen inhaltlichen Aussage wahrzunehmen sind. Nach den typischen Strukturmerkmalen der Form und des Inhalts, dem darin ersichtlichen Gestaltungswillen und den damit verbundenen notwendigen Verstehensvoraussetzungen ist die Johannes-Offenbarung gattungs-

kritisch als prophetische (vgl. die gattungsrelevanten Formen von Botenspruch, Botenformel, Gerichts- und Heilsworten, Beauftragungsvisionen, Orakel und Zeichenhandlungen) Apokalypse (vgl. hier insbesondere Visionen, Auditionen, Himmelsreisen, das Auftreten überirdischer Offenbarungs- und Handlungsträger, den Gebrauch von Symbolisierungen, vor allem die Verwendung der Zahlensymbolik) zu klassifizieren.<sup>9</sup> Diese gattungskritische Zuordnung „erweist sich auch insofern als zweckmäßig, als gerade so die ‚Abweichungen‘ von dem heuristischen Gattungsprofil auf das eigentümliche Selbstverständnis und die Kommunikationsabsicht des Sehers schließen lassen.“<sup>10</sup>

Von dieser auf vergleichenden und synthetisierenden Textbeobachtungen basierenden Gattungsbestimmung ist das – mehrfach demonstrativ in der Schrift selbst betonte – *mediale Selbstverständnis* der Johannes-Offenbarung begrifflich und analytisch zu unterscheiden. Ein *Medium* ist Träger und Stütze einer dem Wesen und Anspruch eines Textes verpflichteten und auf die Adressaten ausgerichteten Kommunikation und dient der Verständigung zwischen Kommunikationspartnern wie der Übermittlung von Inhalten. Insofern komplementiert gerade im Falle der Johannes-Offenbarung die Untersuchung ihrer medialen Form als Buch das Verstehen des prophetisch-apokalyptischen Textes: Warum werden Inhalte prophetisch-apokalyptischer Provenienz über das Medium eines Buches mitgeteilt? „Medium is the message!“<sup>11</sup> Die Wahl des Mediums besitzt bereits an und für sich eine Aussage und wirkt auf das Verstehen des Inhalts ein. In diesem Sinn lässt sich – mit der Unterscheidung zwischen der Gattung und dem medialen Typus der Johannes-Offenbarung – die Fragestellung präzisieren: Welche Aussage ist an die Wahl des Mediums Buch gebunden? Inwiefern entspricht das Medium und die Kommunikationsform Buch den Anliegen, Funktionen und Inhalten einer prophetisch-apokalyptischen Wirklichkeitswahrnehmung?

Wie lässt sich das *Zueinander* von Buch- und Briefmotiven in der Johannes-Offenbarung erklären? Was ist der motivische, literarische und kommunikative Gehalt dieser *doppelten medialen Fassung*? Welche Bedeutung kommt den Briefen und der brieflichen Stilisierung innerhalb des *Großmediums Buch* zu? Wie wirkt sich die Interpretation der Offenbarung als Buch auf das Verstehen der gesamten Schrift aus?

<sup>9</sup> Vgl. dazu D. E. AUNE, *Revelation 1–5*, WBC 52A, Nashville 1997, lxxxix–xc, der die Johannes-Offenbarung als „mixtum compositum“ begreift und der Gattung einer „Prophetic Apocalypse“ zuordnet. Vor dem Hintergrund der zum Teil heftig geführten Diskussion über die Gattungsfrage sei ferner verwiesen auf J. J. COLLINS, *Pseudonymity, Historical Reviews and the Genre of the Revelation of John*, CBQ 39 (1977), 329–343 (342), der die „distinctive features“ und gattungsuntypischen Elemente der Johannes-Offenbarung sichtet und dennoch keine zureichenden Gründe findet, „to deny that the Apocalypse is an apocalypse“.

<sup>10</sup> K. BACKHAUS, *Die Vision vom ganz Anderen. Geschichtlicher Ort und theologische Mitte der Johannes-Offenbarung*, in: ders. (Hg.), *Theologie als Vision. Studien zur Johannes-Offenbarung*, SBS 191, Stuttgart 2001, 10–53 (30).

<sup>11</sup> Vgl. M. McLuhan, *Understanding Media. The Extensions of Man*, New York u.a. 1964, insbesondere 7–21.

## 1 Analyse

1.1 *Apk 1,1–3*

Die ersten Verse der Johannes-Offenbarung (*Apk 1,1–3*) geben die *rezeptionsleitenden Koordinaten* für das ganze Werk vor: Das Incipit Ἀποκάλυψις Ἰησοῦ Χριστοῦ ἦν ἔδωκεν αὐτῷ ὁ θεὸς (*Apk 1,1*) – fern davon schon als Gattungsbezeichnung im engeren Sinn gelten zu können<sup>12</sup> – ordnet die Schrift „dem Umkreis frühchristlicher Offenbarungsliteratur zu.“<sup>13</sup> In keiner der wichtigen Apokalypse-Handschriften fehlt *Apk 1,1–3*. Es lassen sich keine Gründe für eine sekundäre Abfassung und damit notwendige literarische Trennung oder Nivellierung beibringen.<sup>14</sup> In prophetischen wie apokalyptischen Schriften sind solche Titel gut bezeugt (vgl. *Jer 1,1–3*; *Ez 1,1–3*; *Am 1,1*; *1Hen 1,1–2*; *93,1–3*; *3Bar praef 1–2*). Auf die literarische Funktion und die Erwartungen, die an solche einleitenden Sätze gestellt wurden, verweist Epiphanius von Salamis zu Beginn seiner Schrift *Panarion* (1,1,1): „Die antiken Autoren gaben im Vorwort oder in Anmerkungen, die sie wie einen Titel gestalteten, eine Vorstellung vom Inhalt ihres Werkes. So wollen auch wir jenen Stil zu Beginn unserer Schrift gebrauchen, geliebte Brüder, und in aller Kürze den wesentlichen Inhalt unseres Buches gegen die Sekten zusammenfassen.“<sup>15</sup> So stellt auch Johannes „seinem Werk rezeptionslenkende Kurzhinweise zu Abfassung und Inhalt“<sup>16</sup> voran.

Die Herkunft der Offenbarung wird im genitivus subiectivus auf Jesus Christus und letztlich auf Gott zurückgeführt. Als Adressaten der Schrift erscheinen τοῖς δούλοις αὐτοῦ. Ihrem Modus der Vermittlung nach wird die visionäre Erschließung der Apokalypse in typisch sinnenfälliger Weise<sup>17</sup> durch das Verb δεῖξαι charakterisiert und inhaltlich durch ἃ δεῖ γενέσθαι ἐν τάχει näher spezifiziert. Der Rekurs auf den Übermittlungsprozess (καὶ ἐσήμανεν ἀποστείλας διὰ τοῦ ἀγγέλου αὐτοῦ) führt den Seher Johannes ein (τῷ δούλῳ αὐτοῦ Ἰωάννῃ), der als Vermittlungsinstanz zwischen der Offenbarung Jesu Christi und dem noch nicht näher bestimmten Adressatenkreis der Knechte fungiert. Er bezeugt den Anspruch der Offenbarung als τὸν λόγον τοῦ θεοῦ καὶ τὴν μαρτυρίαν Ἰησοῦ Χριστοῦ (*Apk 1,2*) und

<sup>12</sup> Vgl. AUNE, Revelation 1–5 (s. Anm. 9), 3–4.12.

<sup>13</sup> KARRER, Brief (s. Anm. 3), 88.

<sup>14</sup> Vgl. A. Y. COLLINS, The Early Christian Apocalypses, in: J. J. Collins (Hg.), *Apocalypse: The Morphology of a Genre*, Semeia 14, Missoula 1979, 61–121 (71).

<sup>15</sup> Epiphanius, *Ancoratus und Panarion haer 1–33*. Erster Band (Hg. von K. Holl), GCS 25, Leipzig 1915, 155. Vgl. für die englische Übersetzung: P. R. Amidon (Hg.), *The Panarion of St. Epiphanius, Bishop of Salamis. Selected Passages*, New York u.a. 1990, 5.

<sup>16</sup> KARRER, Brief (s. Anm. 3), 93.

<sup>17</sup> Vgl. dazu K. BACKHAUS, Apokalyptische Bilder? Die Vernunft der Vision in der Johannes-Offenbarung, *EvTh* 64 (2004), 421–437 (432–435).

deren Inhalt (ὅσα εἶδεν). Der Makarismus in Apk 1,3 situiert die Schrift – zusammenfassend als τοὺς λόγους τῆς προφητείας bezeichnet – im Kontext des gemeindlichen Lesens und Hörens (ὁ ἀναγινώσκων καὶ οἱ ἀκούοντες), weist auf die lebenspraktischen Konsequenzen der schriftlich niedergelegten Offenbarung hin (τηροῦντες τὰ ἐν αὐτῇ γεγραμμένα) und betont – begründend wie motivierend – die Dringlichkeit der Zeit (ὁ γὰρ καιρὸς ἐγγύς).

Besonderes Augenmerk verdient die Gesamtbezeichnung der Apokalypse als τοὺς λόγους τῆς προφητείας (Apk 1,3), die im Epilog und damit im Rückblick auf das Gesamt der Schrift um τοῦ βιβλίου (Apk 22,7.10.18.19) erweitert wird. In drei von vier Fällen erfährt die Schrift dort durch den demonstrativen Zusatz τούτου (Apk 22,7.10.18) eine zusätzliche Konzentration auf ihre Gestalt als Buch. Vor jedweder brieflichen Prägung steht die Apokalypse damit einer zunächst nicht in brieflicher Korrespondenz geographisch lokalisierten, sondern durch die persönliche Beziehung zu Christus bzw. Gott bestimmten Adressatengemeinde als prophetische Schrift vor Augen.<sup>18</sup> Die brieflichen Elemente sind *motivischer und funktionaler Teil* der Visionswelt und dieser ersten Charakterisierung der Apokalypse als Buch ein- bzw. unterzuordnen.<sup>19</sup> Im Medium des Buches sind alle Inhalte der Offenbarung, die unterschiedlichen literarischen Gattungen, Visionen, Motive und Bilder zusammengefasst. Ins Medium eines prophetischen Buches trägt der Seher – schon vorausgeblickt auf den Schreibbefehl in Apk 1,11 (γράψον εἰς βιβλίον) und deutlich durch die Charakterisierung der Schrift als Buch im Epilog – die ergangene Offenbarung ein und legt sie seinen Adressaten zur lesenden und hörenden Aktualisierung vor. So ist die gemeindliche Verlesung der Schrift nicht in erster Linie an ihren brieflichen Charakter, sondern an ihr Selbstverständnis als prophetisches Buch gebunden.

Ein wesentlicher Rezeptionsschlüssel zum Verstehen der Johannes-Offenbarung und zur Verhältnisbestimmung von Buch- und Briefmotiven wird deutlich: Ihrem Selbstverständnis nach präsentiert sich die Johannes-Offenbarung als ein prophetisches Buch. Innerhalb des Buches fungieren Briefe als *motivische und literarische Träger eines kommunikativen Potentials*, das in der Adressatenorientierung des Briefpräskripts (Apk 1,4–6) verankert wird und sich in den sieben Sendschreiben (Apk 2,1–3,22) konkretisiert. Doch sind gerade die *brieflichen Elemente als Teil des Buches* der Offenbarung zu interpretieren. So merkt Adela Yarbro Collins an: „It

<sup>18</sup> Auf die „theologiegeschichtliche und textpragmatische Näherbestimmung“ der Johannes-Offenbarung als prophetische Schrift, die „keine Alternative zur Gattungsbestimmung ‚Apokalypse‘“ darstellt, verweist BACKHAUS, *Vision* (s. Anm. 10), 31–32.

<sup>19</sup> Vgl. – auch in Absetzung von KARRER, *Brief* (s. Anm. 3) – zur Einordnung der Briefelemente „in den Rahmen der Offenbarungsschrift“ MÜLLER, *Buch* (s. Anm. 1), 297.

has often been noted that the visions of the book of Revelation are enclosed within an epistolary framework, yet it would be an error of misplaced emphasis to say that the book of Revelation is primarily a letter in form. The epistolary form is subordinated to and in the service of the book's revelatory character.<sup>20</sup>

### 1.2 Apk 1,4–8

Nachdem in kondensierter Form die Herkunft, der Inhalt, der Überlieferungsprozess, die Adressaten und die Funktion der Offenbarung benannt sind, setzt mit Apk 1,4 das Briefpräskript ein. Allein die Tatsache dieser Nachordnung des Briefformulars spricht für die Überordnung des Großmediums Buch und lässt nach der *Funktion* der darin zu verortenden brieflichen Elemente fragen.

Bereits Apk 1,1 gab final das Ziel der Ἀποκάλυψις Ἰησοῦ Χριστοῦ an: δεῖξαι τοῖς δούλοις αὐτοῦ ἃ δεῖ γενέσθαι ἐν τάχει. Als erster Empfänger der Offenbarung wird Johannes vorgestellt. Mit Aufnahme des Briefformulars löst er seine in Apk 1,1 angedeutete Vermittlerrolle ein. Er wendet sich aus der noch weit gefassten Adressatenschaft der τοῖς δούλοις αὐτοῦ<sup>21</sup> und aller Leser wie Hörer der Schrift im Allgemeinen (Apk 1,3) an die sieben Gemeinden der Provinz Asia (Apk 1,4a). Die briefliche Anrede stiftet Kommunikation zwischen Johannes und den kleinasiatischen Gemeinden, die damit als zunächst nur geographisch lokalisierte Empfänger aus dem universalen Adressatenkreis herausgehoben und angesprochen werden.

Festzuhalten bleibt, dass die Anrede in der 2. Person Plural (χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη) die umfassende Gültigkeit und Zielrichtung der ergangenen Offenbarung nicht einschränkt, sondern auf die ἐπὶ ἐκκλησίαις ταῖς ἐν τῇ Ἀσίᾳ hin konkretisiert. Nach dem Briefpräskript greifen der Propheten- und Gottesspruch (πᾶς ὀφθαλμὸς, πᾶσαι αἱ φυλαὶ τῆς γῆς, ὁ παντοκράτωρ, Apk 1,7–8) die universale Perspektive erneut auf und ordnen den konkretisierten Adressatenkreis dem letztlich *weltumspannenden Bedeutungsrahmen* der Apokalypse zu.

Zugleich fasst Apk 1,4–8 die theologische (Apk 1,4c.8), soteriologische (Apk 1,5–6a) und eschatologische (Apk 1,7) Grundaussage der Offenbarung zusammen und bereitet damit schon auf die Visionen und die darin symbolsprachlich entfalteten Gehalte vor.<sup>22</sup> Mit der brieflichen Anrede

<sup>20</sup> A. Y. COLLINS, *Apocalypses* (s. Anm. 14), 70; ebenso DIES., *The Apocalypse*, *New Testament Message* 22, Wilmington 1979, x, zum Buch der Offenbarung: „whoever tries to read it as a letter will be severely frustrated.“

<sup>21</sup> Vgl. I. T. BECKWITH, *The Apocalypse of John. Studies in Introduction with a Critical and Exegetical Commentary*, Eugene 2001 (<sup>1</sup>1919), 419.

<sup>22</sup> Zur Vorstellung von Christus als treuen Zeugen: Apk 3,14; 22,20; zu den Königen der Erde: Apk 6,15; 10,11; 16,12.14; 17,2.18; 18,3.9; 19,18.19; 21,24; zur Erlösung

zeichnet der Seher die kleinasiatischen Adressaten in das Heilsgeschehen ein. Er beschreibt die Wirklichkeit der christlichen Gemeinde in der 1. Person Plural (τῶ ἀγαπῶντι ἡμᾶς καὶ λύσαντι ἡμᾶς ἐκ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν ἐν τῶ αἵματι αὐτοῦ, καὶ ἐποίησεν ἡμᾶς βασιλείαν, ἱερεῖς τῶ θεῷ καὶ πατρὶ αὐτοῦ, Apk 1,5b–6a), verdeutlicht die indikativischen Konsequenzen des Heilsmysteriums und legt damit die Rezeptionsbasis für das Gesamt der visionären Welterschließung und dessen imperativische Zuspitzung in den Sendschreiben. Als von Christus geliebte und erlöste, königliche und priesterliche Gemeinschaft tritt die christliche Minorität in die Verlesung der Offenbarung ein.

Auf die im Titel des Buches betonte Nähe und Dringlichkeit der Zeit (Apk 1,1.3) antwortet die mit der salutatio (Apk 1,4b.c) und der Gottesprädikation (Apk 1,8) verbundene *Dreizeitenformel*: Inmitten der θλιψις der Gemeinde (vgl. Apk 1,9; 2,9.10; 7,14) wird der christlichen Minorität nicht ein Gott vor Augen gestellt, der sein wird (ὁ ἐσόμενος), sondern der kommt (ὁ ἐρχόμενος). Prophetisch greift dies Apk 1,7 auf und expliziert das Kommen Gottes mit dem Kommen Christi. Damit steht die gesamte Schrift unter der Erwartung dieses im Kommen befindlichen Gottes. Im Briefpräskript weckt Johannes diese Erwartungshaltung und löst sie im Medium des prophetischen Buches ein. Die Apokalypse enthüllt das Kommen Gottes, das in der gemeindlichen Verlesung inszeniert und am Ende mit der Bitte um das Kommen Jesu beantwortet wird (Apk 22,20).

So lässt sich Apk 1,4–6 nach der Bucheröffnung und vor Beginn der eigentlichen Visionsschilderung in Apk 1,10 als *kommunikationsstiftende* und *die Rezeptionshaltung grundlegende Einheit* verstehen. Beschließen Doxologien in der neutestamentlichen Briefliteratur Hauptteile eines Briefes (vgl. Phil 4,20; 1Tim 1,17; Hebr 13,21) oder den gesamten Brief (vgl. Röm 16,25–27; 2Petr 3,18; Jud 24–25; ebenso 1Clem 65,2)<sup>23</sup>, beendet die Doxologie in Apk 1,6b mit einem responsorischen ἀμήν<sup>24</sup> das Briefpräskript. Das Aufmerksamkeit fordernde und Gültigkeit betonende ἰδοῦ (Apk 1,7) leitet auf die prophetische Ankündigung des kommenden Christus und die Gottesprädikation (Apk 1,8) über. Die briefliche Anredeform tritt in den Hintergrund und wird lediglich im Schlussgruß (Apk 22,21) noch einmal aufgegriffen. Die Visionswelt des Buches ist eröffnet.

---

durch das Blut Christi: Apk 5,9; 7,14; 12,11; 19,13; zur Priesterschaft Gottes: Apk 5,10; 20,6.

<sup>23</sup> Vgl. D. E. AUNE, *Apocalypse Renewed. An Intertextual Reading of the Apocalypse of John*, in: D. L. Barr (Hg.), *The Reality of Apocalypse. Rhetoric and Politics in the Book of Revelation*, Symposium Series 39, Atlanta 2006, 43–70 (49).

<sup>24</sup> Vgl. J. ROLOFF, *Die Offenbarung des Johannes*, ZBK.NT 18, Zürich <sup>3</sup>2001, 35.

1.3 *Apk 1,9–3,22*

Sachlich und inhaltlich greift Apk 1,9 auf den im Buchtitel beschriebenen Offenbarungsempfang (Apk 1,1) zurück und nimmt den – durch das Briefpräskript unterbrochenen – *Erzählfaden* wieder auf. In paralleler Formulierung zu Apk 1,2 charakterisiert sich der Seher als Zeuge für das Wort Gottes und Jesus Christus (διὰ τὸν λόγον τοῦ θεοῦ καὶ τὴν μαρτυρίαν Ἰησοῦ). Er begründet damit seinen Aufenthalt auf der Insel Patmos und präzisiert den ergangenen Offenbarungsempfang in örtlicher und zeitlicher (ἐν τῇ κυριακῇ ἡμέρᾳ, Apk 1,10) Hinsicht. Zur Kennzeichnung seiner Situation betont er die Gemeinsamkeiten zwischen sich und den kleinasiatischen Christen: als ihr Bruder und Mitgenosse (ὁ ἀδελφὸς ὑμῶν καὶ συγκοινωνός) steht er in derselben Bedrängnis (ἐν τῇ θλίψει) und harret mit ihnen – im Wissen um die Teilhabe an der Königsherrschaft – geduldig in Jesus aus (καὶ βασιλείᾳ καὶ ὑπομονῇ ἐν Ἰησοῦ).

Der Seher nutzt das im Briefpräskript grundlegende kommunikative Potential: Er stellt sich als ὁ ἀδελφὸς ὑμῶν vor und führt sich als nahen und glaubwürdigen Zeugen für die nachfolgende Vision ein. Die Hervorhebung der gemeinsamen Situation *vertieft* die persönliche Kommunikation *lebensweltlich und theologisch*: Der gemeinsame gesellschaftliche und schon soteriologisch gedeutete Hintergrund macht die nun folgende Offenbarung für Johannes und die christliche Minorität gleichermaßen bedeutsam.

Mit Apk 1,11 wird der Seher beauftragt, im Medium eines Buches niederzulegen (γράψων εἰς βιβλίον), was er sieht. Diese noch interpretationsoffene Inhaltsangabe – handelt es sich nur um die Niederschrift der Christusbegegnung? – wird durch die Wiederholung des Schreibbefehls in Apk 1,19 präzisiert. Der *Inhalt des Buches* sind die Beauftragungsvision (γράψων οὖν ἃ εἶδες) (Apk 1,12–18), die Sendschreiben (καὶ ἃ εἰσὶν) (Apk 1,20 – 3,22) und die visionären Zyklen des apokalyptischen Hauptteils (καὶ ἃ μέλλει γενέσθαι μετὰ ταῦτα) (Apk 4,1 – 22,20).<sup>25</sup> Dagegen stehen der Buchtitel und die briefliche Einleitung mit den prophetischen Orakeln außerhalb der Schrift: Als einleitende Rezeptionshinweise vor Beginn des eigentlichen Offenbarungsbuches fassen sie dessen Inhalt zusammen und stellen einen Kommunikationskontext her.

Auf den Schreibbefehl folgt der Versendungsauftrag (καὶ πέμψων, Apk 1,11), der als Adressaten des gesamten Buches die kleinasiatischen Gemeinden – im Vergleich zu Apk 1,4 – nun namentlich nennt (ταῖς ἑπτὰ ἐκκλησίαις, εἰς Ἔφεσον καὶ εἰς Σμύρναν καὶ εἰς Πέργαμον καὶ εἰς Θυάτειρα καὶ εἰς Σάρδεις καὶ εἰς Φιλαδέλφειαν καὶ εἰς Λαοδικεῖαν). Jedes Sendschreiben richtet sich an je eine Gemeinde (vgl. Apk 2,1.8.12.18; 3,1.7.14). Der universale Weckruf am Ende des jeweiligen Briefes weitet die Adres-

<sup>25</sup> Vgl. MÜLLER, Buch (s. Anm. 1), 293–294.

satenschaft aber auf alle Hörer aus (vgl. Apk 2,7.11.17.29; 3,6.13.22). Zudem sind mit dem ganzen Buch die Sendschreiben als dessen integraler Teil zu verlesen: Was den Gemeinden einzeln gesagt wird, soll von allen gehört werden. So schränkt die gewählte Briefform im Medium des Buches das Wirkungspotential der Sendschreiben nicht ein. Der paränetische Gehalt des einzelnen Briefes wird auf den Kreis aller Zuhörer ausgeweitet.

Zugleich verdeutlicht die direkte Anrede die Relevanz der Offenbarung im Lebenskontext der einzelnen Gemeinde. Die Sendschreiben *transponieren* die universale Bedeutung der Offenbarung vom kommenden Gott (Apk 1,1.3.4.8) in die Lebenswirklichkeit der jeweiligen Gemeinde hinein und verdeutlichen die lebenspraktischen Konsequenzen. Jede Gemeinde ist in ihrer eigenen Verantwortung angesprochen.

Durch die literarische Form einzelner Sendschreiben und die Auffächerung des Adressatenkreises lassen sich die *Konfliktherde* im Einzelnen *ausdifferenzieren*. Das Heidentum zeigt sich als Gegner (vgl. Apk 2,10.13.14.20). Die Weigerung, am Kaiserkult und an den gesellschaftlichen Gepflogenheiten der Staatsmacht teilzunehmen, zwingt die Christen in die gesellschaftliche Marginalisierung. Von Seiten des Judentums sieht sich die christliche Gemeinde theologisch herausgefordert und gesellschaftlich in Bedrängnis gebracht (vgl. Apk 2,9; 3,9). Das Christentum tritt mit seinem Glauben an Jesus als Heilsträger heraus aus dem Schutzschild des Judentums als *religio licita*. Die gesellschaftlichen Pressalien, die sogar weitere Martyrien erwarten lassen (vgl. Apk 2,10; 3,10), fördern die Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft und die Suche nach Kompromissen (vgl. Apk 2,6.14.15.20). Vor dem Hintergrund dieses lebensweltlich erfahrenen Widerspruchs zwischen *βασιλεία* und *θλίψις* enthüllt das Buch der Apokalypse die endgültige Durchsetzung Gottes und Jesu Christi und formt die christliche Gemeinde – mit Blick auf das himmlische Jerusalem (vgl. Apk 18,4) – zu einer Kontrastgesellschaft. Immer geht es in den Sendschreiben um ein kompromissloses Festhalten am christlichen Bekenntnis, das aber im Kontext der jeweiligen Gemeinde zu je unterschiedlichen Mahnungen führt und entsprechende Verhaltensweisen fordert.

Schließlich sind die Sendschreiben als Teil des Großmediums Buch in ihrer *rezeptionsstützenden Funktion* der visionären Erschließung wahrzunehmen. In ihrer symbolsprachlichen Vermittlung sind die Einzelbriefe fester Bestandteil der apokalyptischen Weltwahrnehmung und unterscheiden sich in ihrer visionär geprägten referentiellen Sprache vom Titel und von der brieflichen Einleitung des Buches.<sup>26</sup> Schon die Adressierung der

---

<sup>26</sup> Der These einer sekundären Hinzufügung oder ursprünglich literarischen Eigenständigkeit der Sendschreiben ist mit Verweis auf deren motivische Beziehung zum engeren und weiteren Kontext des Buches zu begegnen. Motive, mit denen Christus in der Beauftragungsvision beschrieben wird, werden in der Botenformel der Sendschreiben

Sendschreiben an den Engel der Gemeinde (τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν κτλ. ἐκκλησίας γράψων) spricht die Gemeinde in ihrer überirdischen Gestalt an und macht sie zum Teil der Visionswelt. Die im Modus der visionären Erschließung im apokalyptischen Hauptteil gebrauchten Metaphern werden in den Sendschreiben zeitgeschichtlich verankert und konkretisiert. Die Schar derer (Apk 7,9–17), die aus der großen Bedrängnis kommen, findet ihr historisches Beispiel im treuen Zeugen Antipas (Apk 2,13). Die Macht des Tieres (Apk 13,1–10) lässt sich mit Apk 3,17–18 als politischer und wirtschaftlicher Einfluss des römischen Reiches entschlüsseln. Die in Pergamon und Thyatira kritisierte Verführung, Götzenopferfleisch zu essen und Unzucht zu treiben (Apk 2,14–15.20), kann mit dem Bild der Hure Babylon in Apk 17,1–6 gedeutet werden, deren Verführungskunst historisch spezifiziert und zugleich theologisch demaskiert wird.

Die Sendschreiben machen die religiöse, politische und soziale Wirklichkeit Kleinasiens zum *Verständnisschlüssel* des apokalyptischen Hauptteils. Mit Apk 4,1 wird die gesellschaftliche Wirklichkeit in die Weite des Himmels gestellt. Die Konflikte werden nicht mehr auf der Bühne des Weltgeschehens, sondern vor der Kulisse des himmlischen Thronsaales ausgetragen und schließlich gelöst. Die lebenspraktischen Konsequenzen dieses kosmischen Dramas sind in den Sendschreiben *vorweggenommen* und in der Lebenswelt der Einzelgemeinden *konkretisiert*.

## 2 Auswertung

In der vorangegangenen Analyse wurden vor allem jene motivischen, literarischen und kommunikativen Gehalte deutlich, die sich an die briefliche Stilisierung der Offenbarung im Briefpräskript und die Verwendung der

---

aufgegriffen (vgl. Apk 2,1 – 1,12–13.16.20 / 2,8 – 1,5.17–18 / 2,12 – 1,16 / 2,18 – 1,14f. / 3,1 – 1,16.20 / 3,7 – 1,2.5.17 / 3,14 – 1,2.5.16). Die einzelnen Motive in den Überwindersprüchen finden sich am Ende des Buches wieder (vgl. Apk 2,7b – 22,2.14 / 2,11b – 20,6.14; 21,8 / 2,17b – 22,4 / 2,26–28 – 20,6; 22,16 / 3,5 – 20,12.15; 21,27 / 3,12 – 21,2; 22,4 / 3,21 – 20,4; 22,5). Die Sendschreiben konkretisieren die vom Buch als Ganzem unternommene Enthüllung der Wirklichkeit, sind damit deutlich im Korpus des Buches verankert und als fester Bestandteil des apokalyptischen Entwurfes zu interpretieren. Vgl. für die literarische Integrität und ursprüngliche Zugehörigkeit der Sendschreiben zur Johannes-Offenbarung: B. KOWALSKI, Das Verhältnis von Theologie und Zeitgeschichte in den Sendschreiben der Johannes-Offenbarung, in: Backhaus, Vision (s. Anm. 10), 54–76 (55–56); F. HAHN, Die Sendschreiben der Johannesapokalypse. Ein Beitrag zur Bestimmung prophetischer Redeformen, in: G. Jeremias / H.-W. Kuhn / H. Stegemann (Hg.), Tradition und Glaube. Das frühe Christentum in seiner Umwelt (FS Karl Georg Kuhn), Göttingen 1971, 357–394 (362); B. WITHERINGTON III, Revelation, New Cambridge Bible Commentary, Cambridge 2003, 90.

sieben Sendschreiben innerhalb des Großmediums Buch binden. Vor dem Hintergrund des in *Apk 22,6–21* reflektierten inhaltlichen wie theologischen Anspruchs der gesamten Schrift lassen sich die Bedeutung und die Funktion der Briefelemente auswerten und zusammenfassen. Die an Johannes ergangene Offenbarung findet ihren literarischen Niederschlag im Medium des Buches, auf dessen Herkunft, Wesen, Inhalt und Wirkung der Epilog rekurriert.

### 2.1 Briefe als Träger eines kommunikativen Potentials

Die briefliche Anrede der kleinasiatischen Adressaten im Präskript wie zu Beginn der Sendschreiben und der Schlussgruß (Ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ μετὰ πάντων, *Apk 22,21*) stellen das Buch der Offenbarung in eine *Kommunikationssituation*. Gerade am Beginn und Ende des Buches fundieren und stabilisieren die brieflichen Elemente eine Kommunikation zwischen Christus und seinen Gemeinden, vermittelt durch den Seher Johannes.

Diese Kommunikation wird durch die Betonung der *persönlichen Beziehung* zwischen Johannes und den kleinasiatischen Christen (*Apk 1,4*) in ihrer Zuverlässigkeit gestützt: Johannes fungiert als bekannter Gewährsmann (*Apk 1,9*), der sich für die von ihm gehörte und geschaute Offenbarung persönlich verbürgt (Κἀγὼ Ἰωάννης ὁ ἀκούων καὶ βλέπων ταῦτα, *Apk 22,8*). Der schon soteriologisch gedeutete zeitgeschichtliche Hintergrund (*Apk 1,9*) ist der gemeinsame Kontext, der die Kommunikationspartner miteinander verbindet und den Grund für die *gemeinsame Relevanz* der Offenbarung legt. Die Anrede im Schlussgnadenwunsch<sup>27</sup> greift die direkte Kommunikation von *Apk 1,4* auf und entlässt die Leser und Hörer des Buches in ihre jeweilige Lebenswelt hinein: Aus der Verlesung der Schrift folgt das Halten der Worte (μακάριος ὁ τηρῶν τοὺς λόγους, *Apk 22,7*), das unter die Zusage der bleibenden Nähe Jesu gestellt wird.

Mit der brieflichen Stilisierung ist ein *kommunikatives Potential* verbunden, das Johannes in Beziehung zu den kleinasiatischen Adressaten setzt, die Offenbarung in einen Kommunikationskontext bettet und in der persönlichen Kommunikation autoritativ verankert. Zugleich gewährleistet das Medium des Briefes die Verlesung des Buches und gibt den Rezeptionsmodus und den Rezeptionskontext der Schrift vor: Im lesenden und hörenden Verfolgen der Gemeinde vollziehen sich die *Inszenierung* des

<sup>27</sup> Die textkritische Situation des Verses stellt sich – bedingt durch die Anpassung an das paulinische Briefformular – keineswegs einheitlich dar. Für eine Besprechung der einzelnen handschriftlichen Varianten vgl. G. R. OSBORNE, *Revelation*, Baker Exegetical Commentary on the New Testament, Grand Rapids 2002, 799.

Buches und die *Aktualisierung* seines Inhalts.<sup>28</sup> Die brieflichen Elemente stehen im Dienst dieses wechselseitigen Prozesses von Verschriftlichung und Aktualisierung und unterstreichen den Charakter des Buches als Offenbarungsschrift, die auf eine „aktualisierende Weitergabe zielt.“<sup>29</sup>

Ebenso tritt mit dem Schreibbefehl am Beginn der jeweiligen Sendschreiben, der namentlichen Nennung der einzelnen Stadtgemeinde, der durchgängigen Anrede in der zweiten Person Singular wie überhaupt durch den Gebrauch des Mediums Brief *Christus* in direkte Kommunikation mit den Gemeinden. Christus weiß um den Zustand der Gemeinden (οἶδα, Apk 2,2.9.13.19; 3,1.8.15), er lobt (Apk 2,2–3.6.9.13.19; 3,4.8.10) und tadelt (Apk 2,4.14–15.20; 3,1.15–17), benennt Bedrohung und Gefahren für die Glaubenspraxis (Apk 2,10.14.20; 3,9), mahnt zur Umkehr und fordert konkrete Schritte der Verhaltensänderung (Apk 2,5.16.21–22; 3,2–3.18–19). Die Sendschreiben lösen die Aussage des Bilds vom Wandel Christi inmitten der sieben Leuchter in der Beauftragungsvision (in Apk 1,12–13.20) ein: Christus steht in enger Beziehung zu den Gemeinden, wacht über sie, kommuniziert mit ihnen in der brieflichen Stilisierung eines kaiserlichen Ediktes,<sup>30</sup> macht so das Leben der jeweiligen Gemeinde transparent und fordert lebenspraktische Konsequenzen ein.

## 2.2 Briefe als Konkretisierung der lebenspraktischen Konsequenzen

Das Buch der Offenbarung enthüllt Gott als παντοκράτωρ (Apk 1,8; 4,8; 11,17; 15,3; 16,7.14; 19,6.15; 21,22). In einer dezidiert christlichen Selbstdefinition sollen sich die Gemeinden als königliche Priesterschaft Gottes (Apk 1,6) verstehen, deren verbindendes Fundament das Halten der Worte des Buches ist (μακάριος ὁ τηρῶν τοὺς λόγους τῆς προφητείας τοῦ βιβλίου τούτου, Apk 22,7; ebenso: Apk 1,3; 2,26; 3,3.8; 22,9). Der θλίψις der Gemeinden setzt die Apokalypse als ureigenen Lebensort der Christen „die entgrenzte Perspektive eines anziehenden Himmels“<sup>31</sup> entgegen. Daran ist die Aufforderung gebunden, die *Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft* deutlich zu vollziehen, die Integration in die urbane Kultur des Römer-

<sup>28</sup> Auf die Erwartung des Sehers, „daß sein Buch im Gottesdienst der Gemeinden vorgelesen wird“ verweist U. B. MÜLLER, Die Offenbarung des Johannes, ÖTBK 19, Gütersloh u.a. <sup>2</sup>1995, 367; ebenso: ROLOFF, Offenbarung (s. Anm. 24), 212f.

<sup>29</sup> MÜLLER, Buch (s. Anm. 1), 300.

<sup>30</sup> Vgl. dazu D. E. AUNE, The Form and Function of the Proclamations to the Seven Churches (Revelation 2–3), NTS 36 (1990), 182–204 (198–204), der unter Gewichtung der einleitenden Formulierung τὰδε λέγει (Apk 2,1.8.12.18; 3,1.7.14) die Sendschreiben als „royal or imperial edicts“ fasst und mit der Wahl dieser Form eine theologische Aussage verbindet: „John has consciously employed the form of the royal or imperial edict as part of his strategy to emphasize the fact that Christ is the true king in contrast to the Roman emperor who is both a clone and tool of Satan.“ (204).

<sup>31</sup> BACKHAUS, Apokalyptische Bilder (s. Anm. 17), 424.

reichs entschieden zu verweigern (ἐξέλθατε ὁ λαός μου, Apk 18,4) und eine auch soziologisch zu verstehende Kontrastgesellschaft zu formen.<sup>32</sup> Die Apokalypse strengt einen „liminalen Prozess“<sup>33</sup> an, der sich für den Seher aus dem Herrschersein Gottes und dem bereits errungenen Sieg seines Gesalbten ergibt (Apk 12,10) und sein Ziel in der Stabilisierung der *christlichen Identität* inmitten der pluralen Mittelmeerkultur findet.

Die lebenspraktische *Ausgestaltung dieser Auszugsbewegung*, die sich aus dem Herrschersein Gottes und dem bereits errungenen Sieg seines Gesalbten (Apk 12,10) ergibt, veranschaulichen die Sendschreiben als integraler Bestandteil des Buches. Der Gemeinde von Pergamon wird – angesichts der gottgleichen Verehrung des Kaisers (Apk 2,13) – Gott als alleinigen Herrscher vor Augen gestellt, der allein als „dominus et deus“ (Suet.Dom. 13.2; Dio Cassius, 67,4,7; 67,13,4; Martial 10,72,3,8)<sup>34</sup> zu bezeichnen ist und eine Teilnahme am Kaiserkult verbietet. Die finanzielle Sicherheit und Unabhängigkeit, die für die Gemeinde von Laodizea aus dem lokalen Bankwesen und der Textil- und Heilmittelindustrie resultieren, werden angesichts des Sieges Christi in ihrem trügerischen Schein und ihrer Hinfälligkeit entlarvt (Apk 3,17–18). Der Seher warnt somit auch vor den wirtschaftlichen Attraktivitätsfaktoren des Römerreichs und plädiert für eine kognitive und ökonomische Distanzierung von der Gesellschaft. In Ephesus, Pergamon und Thyatira wendet sich Johannes mit der Nennung der Nikolaiten (Apk 2,6.15), der Anhänger der Lehre Bileams (Apk 2,14) und der Prophetin Isebel (Apk 2,20) gegen innergemeindliche Assimilierungstendenzen an die heidnische Umwelt. Er fordert den Verzicht auf die Teilnahme an paganen sakralen Mahlzeiten, öffentlichen Veranstaltungen und Festlichkeiten mit religiösem Charakter.

Die Apokalypse stellt sich von „ihrem ethischen Impetus her (...) als ein Text dar, der die Christen zur Besinnung auf die imperativischen Implikationen des Heilsindikativs ruft, in dem sie stehen“<sup>35</sup>. Das Indikativ-Imperativ-Schema der paulinischen Briefliteratur (vgl. als vielfach zitierten locus classicus Gal 5,25) ließe erwarten, dass die theologische Grundlegung (vgl. Röm 1–11) vor der Paränese (vgl. Röm 12–15) steht, die den indikativischen Heilsstatus expliziert und in das gemeindliche Leben über-

<sup>32</sup> Vgl. B. J. LIETAERT PEERBOLTE, To Worship the Beast. The Revelation of John and the Imperial Cult in Asia Minor, in: M. Labahn / J. Zangenberg (Hg.), Zwischen den Reichen. Neues Testament und Römische Herrschaft. Vorträge auf der Ersten Konferenz der European Association for Biblical Studies, TANZ 36, Tübingen 2002, 239–259 (257).

<sup>33</sup> Vgl. dazu M. KARRER, Der Brief an die Hebräer, ÖTBK 20, Gütersloh u.a. 2002, 48–53.

<sup>34</sup> Vgl. H.-J. KLAUCK, Das Sendschreiben nach Pergamon und der Kaiserkult in der Johannesoffenbarung, Bib. 73 (1992), 153–182 (171–174).

<sup>35</sup> KARRER, Brief (s. Anm. 3), 210.

setzt.<sup>36</sup> Die Johannes-Offenbarung *beginnt mit der paränetischen Adressierung* der kleinasiatischen Gemeinden und *entfaltet erst anschließend mit der visionären Enthüllung des Sieges Christi den Heilsindikativ*.<sup>37</sup> Das Medium des Briefes ist Träger der Paränese. Die Briefe stellen vor den Beginn des apokalyptischen Hauptteils die ethischen Konsequenzen und betten die visionäre Schau damit von Anfang an in einen konkreten Adressatenbezug: Die visionären Bilder und Zyklen sind vor der Kulisse der Sendschreiben lebensweltlich zu deuten und erklären – begründend wie motivierend – die vorangestellten imperativischen Inhalte der Briefe. Die Paränese ist damit sowohl als Konsequenz der visionären Schau wie auch als praktisch-ethische Prolepsis der endgültigen Durchsetzung Gottes zu interpretieren.

### 2.3 Briefe in der Rezeption eines symbolischen Universums

Als prophetisch-apokalyptisches Buch (Apk 22,7.10.18.19) enthüllt die Offenbarung ihren Adressaten einen *religiösen Wissensvorrat*: Im apokalyptischen Hauptteil wird die  $\theta\lambda\iota\upsilon\tau\iota\varsigma$  der Gemeinde als Nachwehen eines längst errungenen kosmischen Sieges erklärt und gedeutet (Apk 12,17). Die brieflichen Elemente erden den apokalyptischen Symbolkosmos in der kleinasiatischen Lebenswelt und bringen zugleich die gesellschaftliche Wirklichkeit in das Medium des Buches ein, um sie dort im Modus der visionären Erschließung und symbolsprachlichen Vermittlung zu *transformieren*.

<sup>36</sup> Zweifellos greifen die theologische Grundlegung und die Paränese für Paulus wie Johannes ineinander, vgl. dazu J. D. DUNN, *The Theology of Paul the Apostle*, Grand Rapids – Cambridge 2006, 630: „To reduce Paul’s paraenesis to an afterthought is to misunderstand Paul’s theology. The imperative is the inevitable outworking of the indicative.“ Das Nacheinander von Indikativ und Imperativ ist damit nicht nur als Ausdruck eines theologischen Verhältnisses zu verstehen, sondern ebenso vom rhetorischen und textpragmatischen Interesse des Verfassers beeinflusst und von der Gattung, dem paränetischen Anliegen und dem gemeindlichen Hintergrund der Schrift geprägt.

<sup>37</sup> Die Erwähnung der Erlösungstat Christi in Apk 1,5, die Anrede der Gemeinde als königliche Priesterschaft Gottes in Apk 1,6, die prophetischen Orakel in Apk 1,7–8 und die christologischen Inhalte der Botenformel am Beginn der Sendschreiben können schon als indikativische Zusage des Heils verstanden werden. Sie benennen den theologischen Verständnisrahmen der Sendschreiben, werden aber im eigentlichen Sinn erst im apokalyptischen Hauptteil weiter entfaltet. Sie sind in ihrer die Autorität und den Anspruch der Paränese grundlegenden Funktion wahrzunehmen. BERGER, *Formen* (s. Anm. 6), 220, verweist als typisches „Merkmal brieflicher Mahnrede“ auf „die sog. ‚angehängte Mahnrede‘: Auf eine längere sachliche Erörterung folgt eine Art ‚Anwendung‘ als Mahnrede, so etwa Phil 4,1ff. nach Phil 3,18–21; 1 Kor 15,58 nach 1 Kor 15,1–57; Hebr 10,19–39 nach Hebr 7,1–10,18; Hebr 12,1–11 nach Hebr 11,1ff.; 1 Petr 1,13 nach 1 Petr 1,3–12; Eph 3,13 nach Eph 3,1–12.“ Gerade von diesem Schema hebt sich die Johannes-Offenbarung durch die Voranstellung der paränetisch gehaltenen Sendschreiben ab. Der darauf folgende apokalyptische Hauptteil greift die Bilderwelt und Motivik der einzelnen Briefe auf und entfaltet deren theologische Prämissen im Modus der visionären Erschließung.

Mit der brieflichen Adressierung an die sieben kleinasiatischen Gemeinden ist der Rezeptionshintergrund der einzelnen Bilder und visionären Zyklen benannt. Die mediale Form des Briefes übernimmt eine *Brückenfunktion*, führt die Hörer in den Symbolkosmos des Buches ein und *entlässt* sie am Ende in ihre eigene Lebenswirklichkeit.<sup>38</sup> An die direkte Anrede der Gemeinden (Apk 1,4) ist ein Gnadenwunsch gebunden, der die christologische und soteriologische Grundaussage des apokalyptischen Hauptteils aufgreift (Apk 1,4–8) und schon auf die Visionswelt des Buches vorbereitet. Die Sendschreiben entschlüsseln die Symbolisierung im apokalyptischen Hauptteil und verbinden die visionären Zyklen des Buches mit der historischen, gesellschaftlichen, religiösen und politischen Situation Kleinasiens. Die dort fassbaren Personen (Apk 2,2.6.13.14.15.20; 3,4), Institutionen und Gruppierungen (Apk 2,9–10.24; 3,9), Gebäude (Apk 2,13; 3,9) und ökonomischen (Apk 3,17–18) wie ökologischen (Apk 3,15–16) Hintergründe bestimmen rezeptionsleitend das Verstehen und die Interpretation des apokalyptischen Hauptteils.

Am Ende verbindet der Epilog die Symbolwelt des Buches mit der Lebenswelt Kleinasiens: Das Buch wird gerade im Gegensatz zu anderen apokalyptischen Schriften (vgl. Dan 8,26; 12,4.9; ferner 4Esr 12,37; 14,5–6.45–46; AssMos 1,17–18; 1Hen 1,2) nicht versiegelt, sondern ausdrücklich offen gehalten (Apk 22,10). Das Buch zielt auf „die bedrängende Situation der Gegenwart.“<sup>39</sup> Der liturgisch geprägte Schlussteil<sup>40</sup> lässt die Visionswelt des Buches in die lesende und hörende Versammlung der Gemein-

<sup>38</sup> Erhellend sind in dieser Hinsicht die Ausführungen von D. L. BARR, *The Apocalypse as a Symbolic Transformation of the World. A Literary Analysis, Interpretation* 38 (1984), 39–50 (46): „This common setting constitutes a frame, and in this frame John directly addresses the reader/hearers, blesses them, and carries out the fiction of a letter (1:4–5 and 22:21). This direct address to the reader is of prime literary significance for it bridges the gap between the normal world and the fictive world (or in Peter Berger’s terms, between the paramount reality and a finite province of meaning). That is, the Apocalypse consists of a fantastic journey into another reality, a journey that begins and ends in the real world.“ Auf die thematischen Parallelen zwischen Prolog und Epilog – wie etwa  $\delta\epsilon\iota\chi\alpha\iota\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \delta\omicron\upsilon\lambda\omicron\iota\varsigma$  (Apk 1,1 – Apk 22,6), der göttliche Ursprung der Schrift (Apk 1,1 – Apk 22,6), die Seligpreisung des Lesens, Hörens bzw. Haltens der Worte (Apk 1,3 – Apk 22,7) sowie  $\tau\omicron\ \acute{\alpha}\lambda\phi\alpha\ \kappa\alpha\iota\ \tau\omicron\ \omicron$  (Apk 1,8 – Apk 22,13) – verweisen ROLOFF, *Offenbarung* (s. Anm. 24), 209, und OSBORNE, *Revelation* (s. Anm. 27), 777–778.

<sup>39</sup> A. VÖGTLE, *Das Buch mit den sieben Siegeln. Die Offenbarung des Johannes in Auswahl gedeutet*, Freiburg – Basel – Wien 1981, 185.

<sup>40</sup> Vgl. dazu J.-P. RUIZ, *Between and Between on the Lord’s Day. Liturgy and the Apocalypse*, in: Barr, *Reality of Apocalypse* (s. Anm. 23), 221–241 (221–233). Eine Darstellung der verschiedenen – durchaus disparaten – Vorschläge zur liturgischen Prägung des Schlussteils und eine Besprechung wie Wertung der Theorien im Einzelnen bietet D. E. AUNE, *Revelation 17–22*, WBC 52C, Nashville 1998, 1206–1208.

den münden.<sup>41</sup> Der Gnadenwunsch beschließt die Visionswelt und greift auf die Umsetzung und Gestaltung der visionären Vermittlung aus: Die brieflichen Elemente am Anfang und Ende des Buches *verbinden* den apokalyptischen Symbolkosmos mit der kleinasiatischen Lebenswelt, auf deren religiöse Deutung, kognitive Durchdringung und lebenspraktische Modifizierung die vom Buch als Ganzem unternommene Enthüllung der Wirklichkeit zielt.<sup>42</sup>

#### 2.4 Briefe im Medium des Buches

Der Epilog greift auf den ergangenen Schreibbefehl in Apk 1,11 und Apk 1,19 zurück, die Offenbarung in einem *Buch* niederzuschreiben: Dieser Auftrag ist erfüllt. Die Visionen sind abgeschlossen und finden ihren literarischen Niederschlag in der nun vorliegenden Schrift, deren mediale Fassung Johannes reflexiv und demonstrativ mit der Wendung τὸς λόγους τῆς προφητείας τοῦ βιβλίου τούτου (Apk 22,7.9.10.18) und durch die akzentuierende Voranstellung von βιβλίου in Apk 22,19 unterstreicht.<sup>43</sup> In ihrer Endgestalt präsentiert sich die Apokalypse als „μονόβιβλον“,<sup>44</sup> als vollständiges Werk, dessen „Unveränderlichkeit, ja heilige Gültigkeit“<sup>45</sup> betont wird. Für die Wahrheit, Zuverlässigkeit und maßgebliche Autorität der Worte bürgen verschiedene Sprecher und Zeugen: Gott selbst (Apk 21,5), der Engel (Apk 22,6), Johannes (Apk 22,8) und Christus (Apk 22,16.18–19). Dem Selbstverständnis apokalyptischer Wirklichkeitswahrnehmung entspricht die Vorstellung des Buches als kohärente und vollkommene Größe: In theologischer wie ethisch-praktischer Hinsicht ist die

<sup>41</sup> Vgl. M. E. BORING, *Revelation, Interpretation. A Bible Commentary for Teaching and Preaching*, Louisville 1989, 226.

<sup>42</sup> D. E. AUNE, *The Apocalypse of John and the Problem of Genre*, in: A. Y. Collins (Hg.), *Early Christian Apocalypticism. Genre and Social Setting*, Semeia 36, Decatur 1986, 65–96 (90), sieht in der Zielsetzung, das Verstehen und Verhalten der Adressaten zu modifizieren, ein wesentliches Merkmal zur Bestimmung der Gattung *Apokalypse*: „The third aspect of our functional definition of the apocalyptic genre focuses on the purpose of apocalypses in terms of their role in encouraging cognitive and behavioral modifications based on the message communicated from the transcendent world. (...) Hans Dieter Betz has shown that one of the theoretically explicit functions of Greco-Roman apocalypses is to motivate changes in life-style through the shock-like experience of fear based on a journey to the afterlife or the nether world, an experience which can be shared by those who hear the story (...). Apocalyptic visions reports in Judaism and early Christianity function analogously.“

<sup>43</sup> Vgl. R. L. THOMAS, *Revelation 8–22. An Exegetical Commentary*, Chicago 1995, 518.

<sup>44</sup> R. L. THOMAS, *Revelation 1–7. An Exegetical Commentary*, Chicago 1992, 93.

<sup>45</sup> MÜLLER, *Offenbarung* (s. Anm. 28), 372; ebenso AUNE, *Revelation 17–22* (s. Anm. 40), 1231: „John’s use of the integrity formula, however, does suggest that he regarded his book as the record of a divine revelation that was both complete (and so unalterable) and sacred.“

Schrift vollständig und erschließt wie beinhaltet umfassend das gesamte christliche Heilsmysterium. Der von Gott authentifizierte Inhalt des Buches, dessen autoritativer Anspruch und seine autonome Selbständigkeit verbieten erweiternde oder reduzierende Eingriffe (Apk 22,18–19; vgl. dazu 1Hen 104,10–11; Arist 311). Im Umkehrschluss verdeutlichen die unmittelbar performativ beschriebenen negativen Folgen inhaltlicher Hinzufügungen oder Wegnahmen die ebenso unmittelbar transformierende Positivwirkung des Buches: Das Lesen, Hören und Halten der Worte gibt Anteil am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt (Apk 22,19). „Das Buch handelt nicht nur vom geöffneten Himmel, es öffnet ihn selbst.“<sup>46</sup>

Motivisch ist der *Symbolkosmos* des Buches wesentlich von der *alttestamentlichen* und insbesondere *apokalyptischen* Literatur geprägt: Das Buch der Offenbarung ist „eine Collage von Bildzitaten aus den prophetischen Büchern“<sup>47</sup>. So finden sich etwa 580 Reflexionsanklänge – in der Häufigkeit ihrer Bezugnahme: – an das Buch Daniel, Jesaja, Ezechiel und der Psalmen.<sup>48</sup> 278 der 404 Verse der Johannes-Offenbarung sind von diesen Schriften beeinflusst. Trotzdem liest, wer die Apokalypse liest, ein Buch und keine einzelnen Texte. Im Medium des Buches gestaltet und formt der Seher aus dem alttestamentlichen Symbolkosmos ein eigenes, kohärentes symbolisches Universum. Nirgends werden die Quellen seiner Schrift direkt zitiert oder die Namen der Bücher benannt. Dennoch fließen ihre Autorität und die Traditionshintergründe in das Buch ein: Wie die pseudonym verfasste Daniel-Apokalypse zur Zeit der rigiden Religionspolitik und Unterdrückung des jüdischen Volkes unter Antiochus IV. Epiphanes spricht die Offenbarung in die Situation der marginalisierten kleinasiatischen Christen hinein und leitet zu einem neuen Exodus aus der Gesellschaft an. Die Apokalypse ist kein Brief. Die Wahl des Mediums Buch stützt den Anspruch und Inhalt der Botschaft: Als *Buch* erhält die Schrift ihre *maßgebliche Autorität* und *theologische Authentizität* und *Dignität*. Der Seher stellt sein Buch in eine Reihe mit den Büchern der alttestamentlich apokalyptischen Prophetie.<sup>49</sup> Als prophetisches Buch beinhaltet die

<sup>46</sup> BACKHAUS, Apokalyptische Bilder (s. Anm. 17), 435.

<sup>47</sup> BACKHAUS, Apokalyptische Bilder (s. Anm. 17), 429. Vgl. dazu: G. K. BEALE, A Reconsideration of the Text of Daniel in the Apocalypse, Bib. 67 (1986), 539–543 (543), der den Gebrauch des Danielbuches in der Johannes-Offenbarung analysiert und zwischen „the clear, the probable, and the possible dependencies“ unterscheidet.

<sup>48</sup> Vgl. F. G. UTERGASSMAIR, Das Buch der Offenbarung (1). Einführung, Bibel und Liturgie 74 (2001), 61–64 (63); ebenso: THOMAS, Revelation 1–7 (s. Anm. 44), 40–41.

<sup>49</sup> Vgl. Th. SÖDING, Die Schrift als Medium des Glaubens, in: K. Backhaus / F. G. Untergassmair (Hg.), Schrift und Tradition (FS Josef Ernst), Paderborn 1996, 343–371 (353).

Schrift, was sie ihrem Selbstverständnis nach ist: eine von Gott autorisierte Apokalypse, eine Offenbarung.<sup>50</sup>

Die Sendschreiben wurzeln – deutlich durch die Verbindung der Botenformel mit der Eingangsvision des Buches und durch die visionär entfaltete Grundlegung des Botenspruchs im apokalyptischen Hauptteil – in der *Autoritätsstruktur* des Buches. Die brieflichen Elemente am Beginn und am Ende verbinden das Buch als normative Größe mit der Lebenswelt der Kleinasien und stützen die kommunikative Relevanz der Schrift. Ihrem Selbstverständnis und ihrem Inhalt nach ist das Buch der Offenbarung mehr als ein Brief.<sup>51</sup> Entgegen der Annahme einer brieflichen Rahmung des Buches erscheint vielmehr das Medium Buch als der Rahmen, in den verschiedene Formen und Gattungen in ihrer je eigenen motivischen Aussage und kommunikativen Funktion eingeordnet sind: Das Medium Buch erlaubt ein *literary and communicative switching*, den Wechsel zwischen Briefen und der narrativen Entfaltung, zwischen Visionsberichten (vgl. etwa Apk 4,1–5,8.11.13a.14; 7,9.11; 12,1–9.13–18; 15,1–2; 18,21–24) und der rückblickenden wie vorausdeutenden Verdichtung in Hymnenform (vgl. Apk 5,9–10.12.13b; 7,10.12; 11,15.17–18; 12,10–12; 15,3–4; 19,1–8).<sup>52</sup> Die Offenbarung wird ein Buch und ist als stringenter, kohärenter und universal verstandener *Wirklichkeitsentwurf* bewusst mit dem Medium ei-

<sup>50</sup> Vgl. H. Y. GAMBLE, *Books and Readers in the Early Church. A History of Early Christian Texts*, New Haven u.a. 1995, 104.

<sup>51</sup> Vgl. S. S. SMALLEY, *The Revelation of John. A Commentary on the Greek Text of the Apocalypse*, Downers Grove 2005, 6.

<sup>52</sup> Erhellend sind in dieser Hinsicht die – literarisch fundierten und theologisch reflektierten – Ausführungen zur Modifikation gattungstypischer Konventionen im Johannes-Evangelium von H. W. ATTRIDGE, *Genre Bending in the Fourth Gospel*, JBL 121 (2002), 3–21 (20–21): „Why does the Fourth Gospel exhibit so much interest in playing with generic conventions, extending them, undercutting them, twisting traditional elements into new and curious shapes, making literary forms do things that did not come naturally to them? (...) In the imagination of the fourth evangelist, genres are bent because words themselves are bent. (...) His appropriation of a variety of words, of formal types of discourse, is not so much (...) a way of using a variety of forms to convey a message. Rather, the use of most of these forms suggests that none of them is adequate to speak of the Word incarnate. John’s genre bending is an effort to force its audience away from words to an encounter with the Word himself.“ Ähnlich gibt im Falle der Johannes-Offenbarung das Medium Buch dem Seher die Möglichkeit, einerseits adressatenorientiert das kommunikative wie theologische Potential verschiedener Medien (vgl. den Wechsel in das Medium eines Briefes im Fall der Sendschreiben) zu nutzen und andererseits verschiedene und der Gattung Apokalypse eigene literarische Formen in den Rahmen eines Buches einzuordnen und so autoritativ wie kommunikativ zu verankern. Vgl. gerade dazu BERGER, *Formen* (s. Anm. 6), 353, der betont, „daß die ApkJoh eine Synthese (wenn nicht nach dem Baukasten-, so doch nach dem Inklusionsprinzip) aus verschiedenen Gattungen ist, deren Mehrzahl innerhalb der theologischen Richtung, die man als Apokalyptik bezeichnet, häufiger verwendet wurde“.

ner Buchrolle verbunden: Als solche enthüllt sie „nicht Aus-Sicht auf Entlegenes, sondern Ein-Sicht in die ureigene Situation.“<sup>53</sup> Das Buch umfasst die Wirklichkeit in ihrer Gesamtheit, um sie in der lesenden und hörenden Inszenierung zu transformieren.

„Ein gutes Buch“, schreibt Horaz in seiner *Ars poetica*, „überquert auch das Meer“ (Hor.ep. 2,3,345): das Meer von Patmos in die Provinz Asia minor? Dieses Ziel scheint umso sicherer erreichbar, wenn das Medium Buch nicht seiner Rezeptionsorientierung beraubt wird. Das Medium des Briefes stellt den Kommunikationszusammenhang her und verankert die *Welt des Buches* in der *Welt seiner Adressaten*.

---

<sup>53</sup> BACKHAUS, Apokalyptische Bilder (s. Anm. 17), 425.